alten Glocken hören wir nimmer; denn die hängen jetzt drüben über der Isar im Gasteigspital. Doch wenn sich der Tag des 100jährigen Jubiläums der Pfarrei Schwabing zur Rüste neigt, wenn's zu dunkeln beginnt und ganz stille wird, dann schwingt wohl doch ein Glockenton vom alten Pfarrkirchlein hinüber, um die einstige Gefährtin im Exil zu grüßen: „Denkst du daran? heut vor 100 Jahren?!" und der melancholische Klang der alten Nikolai-Glocken wird antwortend durch die Luft hinzittern: „Ja, heut vor 100 Jahren! es war einmal."

Die neue Pfälzer Fahne.

Von Dr. med. Friedrich Heitz, Billigheim, Rheinpfalz. (Schluß.)

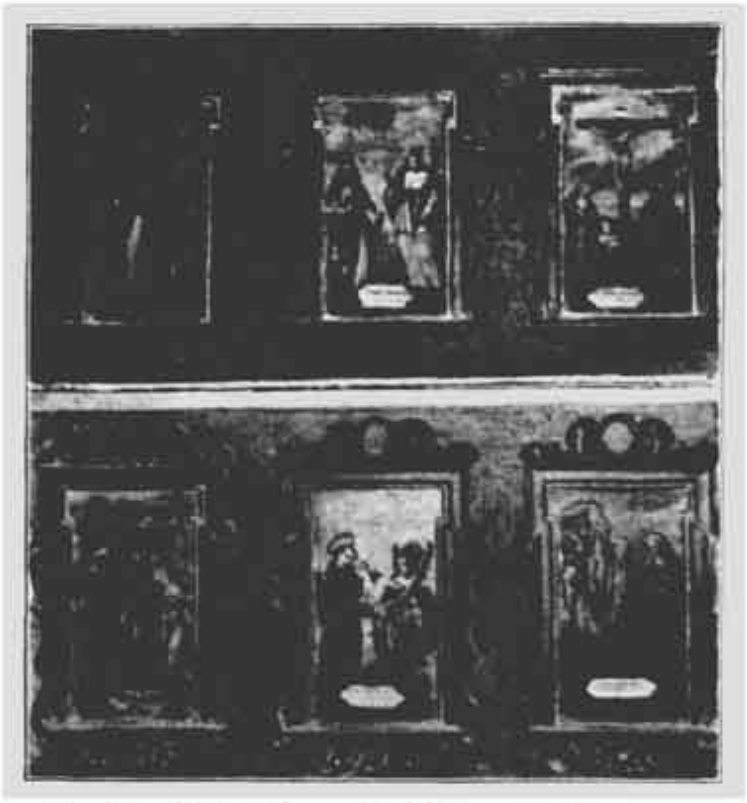
Da die Wappenfarben nicht sehr zahlreiche Kombinationen zulassen, ist es sogar viel empfehlenswerter, weil viel klarer und dekorativer, statt der Wappenfarben lieber gleich die ganzen Wappenbilder auf Fahnen und Flaggen zu führen. Wenn z. B. über einem Schloß in der Mark eine weiß-blaue Fahne weht, so sagt uns das so gut wie gar nichts; wenn dort aber eine blaue Fahne mit dem silbernen eichenbesetzten Kleeblatt flattert, so weiß jedermann, daß da ein Bismarckscher Besitz ist. Der Großherzog von Sachsen hat sich für die Wartburg ein neues Banner machen lassen, wobei das sächsische Rautenwappen das ganze Fahnentuch ausfüllt; nur oben an der Stange noch der Löwe der Landgrafen von Thüringen eingesetzt erscheint.

Bei einer ganz seltenen Gelegenheit tauchte auch einmal die Fahne des Herzogs von Lauenburg auf, nachdem Fürst Bismarck diesen Titel ad personam erhalten hatte, und zwar: auf einem von Schwarz und Gelb mehrmals wagrecht gestreiften Fahnentuche (dem Wappen der uralten askanischen Herzoge von Lauenburg) das Bismarcksche eichenbesetzte Kleeblatt; an der Stange aber erschien das Wappen des neuen, preußischen Herzogtums Lauenburg, das silberne Rosseshaupt in Rot (dem niedersächsischen Urwappen, dem springenden Roß, entnommen).

Das sind Fahnentücher, die reden zum Volke, die sagen etwas. Eine solche Fahne wollen wir auch. Wir hängen keine gelb-schwarzen Tücher hinaus, das würde zu wenig sagen; nein, wir hängen gleich lieber das ganze Feld 1 des Kgl. Bayer. Staatswappens hinaus, und von dem gelben Bild auf schwarzem Grunde flattern ganz von selbst ein gelber und ein schwarzer Schwenkel ab.

Oder sollen wir von dem uralten Bild, das vielleicht in grauesten Zeiten nach den Farben des Reiches seine Tinktur erhalten hat, das wie in der besten Zeit der Heraldik nur Metall und Farbe zeigt, sollen wir vielleicht von diesem urvornehmen Symbol, das seine Krone wegen der Mutter Heinrichs des Löwen als englischer Königstochter bekommen haben soll, das unheraldische, zopfige Farbenspiel von viermal Rot-Blau-Weiß-Gelb einer viel späteren Zeit herabhängen lassen, bloß weil im 17. Jahrhundert kurpfälzische Militärfahnen und Livreen diesen koloristischen Hexensabbath gezeigt haben? Häuserflaggen kannte man damals gar nicht! Diese vier Farben zeigen noch ziemlich deutlich, daß sie entstanden sind aus der Kombination der Farben des wittelsbach-bayerischen und des pfalzgräflichen Wappens, wie es die ältesten Wappen stets zeigen, eines Schildes, gevierteilt von Löwen und Rauten. Wir aber wollen gerade ein einfaches Provinzbanner, das sich von der weiß-blauen Landesflagge möglichst deutlich unterscheidet und worin nicht wieder Weiß-Blau vorkommt. Diese vier Farben, die lebhaft an die heraldisch richtig rangierten schleswig-holsteinischen der Kaiserin erinnern, spuken noch in den sog. rheinischen Farben, die die Rhenanen und die Stadt Mannheim führen, freilich fehlt hier das Gelb. Die uralte Hauptstadt der Pfalzgrafen, Heidelberg, führt ja, wie Herr Wilckens im „Bayerland", S. 58, selbst sagt, vier Farben, die direkt ihrem Wappenbilde, dem pfalzgräflichen Löwen auf grünem Boden entsprechen, nämlich: Schwarz-Rot-Gelb-Grün. Nur ist es in der Heraldik nicht Sitte, auch die Farben der minderwesentlichen Wappenstücke, der Kronen, Klauen, Böden usw., hier Rot und Grün, in die Fahne aufzunehmen. Wir bayerischen Pfälzer führen deshalb auch nur die Farben der Schildfigur, Gelb, und des Schildes, Schwarz, also die Farben der wesentlichen Wappenbestandteile. Die französischen Farben sind aus den Farben der Stadt Paris: Blau-Rot und der Farbe der Bourbonen: Weiß, entstanden.

Diese vier Farben, die — besonders auch in dieser Zusammenstellung — der Zeit und dem Verständnis der echten Heraldik fremd waren, sind für uns im Regierungsbezirk Pfalz undiskutabel. Sollte Mannheim-Heidelberg-Schwetzingen sich Kurpfalzfarben erkiesen, wir sind nicht neidisch, bitte, nehmen Sie sie sich; Sie werden sehen, die alten Fahnen hatten



Schwabing: Votiv-Bilder an der Brüstung der Emporbühne der alten Nikolaikirche 1658—1659

den großen Vorzug der Einfachheit; so ein kompliziertes, buntscheckiges Banner wird sich niemand anfertigen lassen. Unser vornehm einfaches, gelb-schwarzes mit seinem Löwen hebt den Eindruck unserer fröhlich geschmückten Straßen, und das Volk versteht, was Bild und Farben heißen, und das ist uns die Hauptsache.

Nach dem vortrefflichen, auf den neuesten Forschungen beruhenden Werke des Freiherrn Max von Crailsheim „Fürstentafel, Unmittelbare Abstammung im Mannesstamm der Dynastien" usw., Görlitz 1908, führt die Welfin Agnes (1201—67), Enkelin Heinrichs des Löwen und Erbin der Pfalz, ebenso wie noch vier ihrer direkten welfischen Vorfahren, einen ungekrönten gelben Löwen in Schwarz, während ihre Mutter, die Hohenstaufin und Erbin der Pfalz, einen schwarzen Löwen in Gelb führt. Der Gemahl dieser Agnes, der Wittelsbacher Otto der Erlauchte (1206—53), dem sie die Pfalz zubrachte, führt zum ersten Male einen rotgekrönten, gelben Löwen in Schwarz, während vom 18. Oktober 1835 ein neues Wappen für Bayern geschaffen hatte, unterblieb doch die Verleihung von Wappen an die neuen Kreise. Doch hat der bayerische Reichsherold Ritter von Böhm im Münchener Kalender 1906 Entwürfe zu Wappen der acht Kreise publiziert, und da heißt es: „III. Pfalz. In Schwarz ein rotgekrönter und rotbewehrter goldener Löwe (Pfalz am Rhein)."

Das haben wir zu führen und nichts anderes; weder Rot-Blau-Weiß-Gelb, noch Reichsäpfel, noch von der Stange abgewendete Löwen! Unsere Farben Gelb-Schwarz (die Figur, der Löwe, geht vor der Schildfarbe) ergeben sich aus dem Entwurf des Reichsheroldes ganz von selbst.

Was im 17. Jahrhundert kurpfälzische Kriegsfahnen für Farben zeigten — sie sind nicht einmal sehr alt —, ist uns hier im Regierungsbezirk Pfalz ganz egal. Nur ein Teil des heutigen Regierungsbezirkes Pfalz hat ja zur Kurpfalz gehört. Dagegen ist es sehr interessant zu wissen,

Schwabing:
Ölbergfiguren von der alten Nikolaikirche

das weiß-blaue Rautenwappen zum ersten Male erst von seinem und der Agnes Sohne, Ludwig dem Strengen (1229—94), geführt wird; damals in den grauen Zeiten Ottos des Erlauchten, aber den blühenden der Heraldik, war Schild und Fahne eins. Wir bayerischen Pfälzer führen deshalb heute nur, was der erste wittelsbachische Pfalzgraf bei Rhein — längst ehe die Goldene Bulle 1356 die Kurwürde festlegte — führte, der sich des weiß-blauen Rautenwappens (Erbe der Grafen von Bogen 1242?) noch nicht bediente und der deshalb nie und nimmer eine Fahne Rot-Blau-Weiß-Gelb geführt hat, welche Farben zur Hälfte dem weiß-blauen Rautenwappen entlehnt sind, das geviertet mit dem pfälzischen Löwen zuerst von Stephan, Pfalzgrafen von Simmern und Zweibrücken, gest. 1459, geführt worden ist, während dessen Aszendenten, mit Ausnahme Ottos des Erlauchten, sich lediglich des Rautenschildes bedient haben. Wir sind also einfach — wie Feld I des Kgl. Bayer. Staatswappens — auf das älteste bayerische Pfalzgrafenwappen zurückgegangen.

Nachdem am 29. November 1837 die noch heute bestehende Einteilung des Königreiches Bayern in acht Kreise nach Volksstämmen erfolgt war und König Ludwig I. durch Verordnung daß das pfälzische Banner um 1315 in der Züricher Rolle aussieht wie heute das unserige!

Ein Gutes hat nun der Artikel des Herrn Wilckens, daß er auf unheraldische Zutaten und unheraldische Stellung des Pfälzer Löwen hinweist, wie sie auf vielen Fahnen heute in der Pfalz zu sehen sind. Es ist scharf zu unterscheiden zwischen Fahnen und Flaggen. In der guten Heraldik mußte das Wappenbild, hier der Löwe, mit seinem Gesicht stets gegen die Fahnenstange gerichtet sein, die man eben aufrecht dem Feinde entgegentrug; daß man sie freilich in späteren, friedlicheren Jahrhunderten massenweise zu Fenstern hinaushängen würde, und daß dann das Bild den Passanten nur in verdrehter Stellung sichtbar werden würde, daran dachte die Zeit der guten Heraldik nicht! Nur die Flagge — an zwei Schnüren hängend — gestattet, den Passanten die aufrechtstehende Wappenfigur zu zeigen. Fahnen sind viel älter als Flaggen.

Ferner ist vollkommen richtig, daß die roten Quadrate um den Löwen, die man manchmal sieht, verschwinden müssen. Eine derartige willkürliche Zugabe zu einem Wappen ist nicht gestattet. Ein roter Schildrand ist ein Schildbild, eine Figur wie jede andere, zu deren Führung

man berechtigt sein muß. So führt z. B. der deutsche Kronprinz den schwarzen Reichsadler in Gold mit rotem Schildesrand zur Unterscheidung von dem Wappen seines kaiserlichen Vaters. Beim pfälzischen Löwen ist nichts dergleichen bekannt. Bei unserer Pfalzfahne hat nichts rot zu sein als Krone, Zunge und Klauennägel des Löwen, auch die Stange wird am besten gelb-schwarz tingiert. In diesem Sinne wären die Fahnenfabrikanten zu instruieren.

Im übrigen haben wir uns schon völlig an unsere Provinzfahne gewöhnt, sie lebt, sie ist da, sie steht fest. Sie ist bereits das Symbol aller Pfälzer, auch der im Auslande, und niemand mehr vermag, daran zu rütteln." —

Zum Schlusse will ich nicht versäumen, an dieser Stelle den Herren Dr. jur. L. Bassermann-Jordan, Bürgermeister der Stadt Deidesheim, Dr. Albert Becker, Zweibrücken, von Brocke, Weißenburg i. Els., Major Farmbacher, Direktor des Armeemuseums, München, Friedrich Gundelwein, Kgl. Notar in Billigheim (Pfalz), Felix Gundelwein, Rechtsanwalt, München, Professor Hermann Hahn, Grunewald-Berlin, Dr. phil. nat. Häberle, Kaiserl. Rechn.-Rat, Heidelberg, Professor A. M. Hildebrandt, Berlin, Dr. Pfeiffer, Assessor am K. Kreisarchive Speyer, Gustav A. Seyler, Kgl. Geh. Rechn.-Rat, Berlin, Wilckens, Finanzrat a. D., Heidelberg, dem Verein Herold in Berlin, dem K. Kreisarchive Speyer a. Rh., der gesamten pfälzischen Presse, dem Kgl. Bayer. Reichsherold und dem Vorstand des Pfälzerwaldvereins für ihre gütigen wertvollen Mitteilungen und sachverständige Beihilfe meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Sehr zu begrüßen wäre es, wenn sich ein Fachmann, durch unser Thema angeregt, der schönen aber schwierigen Aufgabe unterziehen würde, die Wappen und Fahnen der Rheinpfalz von grauer Vorzeit an bis zur Gegenwart an der Hand der Geschichte zusammenzustellen.

Unserer neuen pfälzischen Fahne aber, die, auf althistorischer Grundlage beruhend, den Regeln der Blütezeit der Heraldik und den Anforderungen der Gegenwart vollkommen entspricht, rufe ich zu ein kräftiges: Vivat, crescat, floreat!

Aus der Tageschronik

verzeichnen wir einstweilen folgende Denkwürdigkeiten und behalten uns vor, auf dieselben in Wort und Bild zurückzukommen:

Seine Exzellenz Herr Staatsrat i. a. o. D. Ludwig von May, Präsident a. D. des Kgl. Obersten Rechnungshofes dahier, hat aus dem Nachlasse seines Vaters, des Regierungsrats a. D. Jakob May, eine Sammlung von Urkunden und Akten usw., im ganzen 111 Stück, aus der Zeit von 1160 bis 1814 der Zentrale des Königlichen **Allgemeinen Reichsarchivs** übergeben. Besonders wertvoll erscheint die neue Zuwendung durch das hohe Alter mehrerer Schriftstücke: Zwei Urkunden gehören bereits dem 12. Jahrhundert an — die älteste, vom Jahre 1160, eine erzbischöfliche mainzische für das Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg, galt lange als verschollen —, eine dem 13. und sechs dem 14. Jahrhundert. — Mögen alle Besitzer derartiger Altertümer dem schönen Beispiel folgen; denn durch Erschließung solcher Quellen erweisen sie der vaterländischen und Lokalgeschichte den größten Dienst.

Dem Dichter des Staffelbergs, Viktor Scheffel, will man schon seit 20 Jahren ein Denkmal setzen. In den letzten Monaten nahm das Projekt greifbarere Formen an. Nunmehr teilt der Ausschuß mit, daß das Turmprojekt nicht genehmigt worden ist. Das Scheffeldenkmal soll jetzt auf halber Bergeshöhe des Staffelsteins, bei dem Ausblick gegen Koburg, errichtet werden.

Am Vorabend des **Prinzregenten-Geburtstages** werden auf verschiedenen Rhönbergen Höhenfeuer abgebrannt. In Betracht kommen der Kreuzberg, Käuling, Himmeldankberg und Steinhauck. Die Bergfeuer sollen abends eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang gleichzeitig aufflammen. Veranstaltet werden sie von den Gemeinden Unterweißenbrunn, Bischofsheim, Haselbach, Frankenheim und Weisbach.

Das neue Gebäude des Handelsvorstandes (Handelskammer) **in Nürnberg,** einer der ältesten Handelskorporationen Deutschlands (1560) — eine Anzeige der bezüglichen Festschrift im „Bayerland" folgt — ist nach einem Entwurf des Bauamtmanns Ullmann (jetzt München) von den Architekten Perringer und Rögner in Nürnberg ausgeführt, die Freskomalereien sind von Kunstmaler G. Kellner (Nürnberg), das Marmorportal: Gondel und Schiffahrt in Gestalt von Mann und Frau stammt von Professor M. Heilmaier (Nürnberg), der Ritter am Eck in Bronze von Bildhauer J. Seiler (München). Die Fresken stellen dar auf der einen Seite einen Warenzug, wie er zu der alten Reichsstadt Zeiten auf Messen fuhr; voran Fahnenträger, Pfeifer und Trommler, dann das bewaffnete Geleite, zum Schlusse zwei Handelsherren (mit den Zügen des Oberbürgermeisters Geheimrat v. Schuh und des Vorsitzenden des Handelsvorstandes Kommerzienrats Mayer) und ihre Reisekalesche; darüber der alte Spruch: Nürnberger Tand geht durch alle Land; auf der andern Seite zwei Handelsherren mit einer Wage und Geschäftsbüchern, darüber der Spruch: Die Schale steigt, die Schale fällt, Gewinn — Verlust die Welt erhält; daneben Szenen aus dem Alt-Nürnberger Handelsleben (Abbildung S. 325).

In der jüngsten Jahresversammlung des historischen Vereins zur Förderung der gesamten Heimatkunde des Algäues bezeichnete Oberstudienrat Fehlner das Ergebnis über die Ausgrabungen auf dem **Lindenberg bei Kempten** als glänzend. Diese förderten einen großen Teil eines ausgedehnten römischen Volksbades zutage, das von den dasselbe besichtigenden Fachgelehrten als ein wahres Unikum bezeichnet wurde. Die ganze Anlage — selbst in ihren Größenverhältnissen — hat eine auffallende Ähnlichkeit mit den großen Thermen zu Pompeji. Auch wer nicht daran erinnert wurde, fühlte sich gefesselt von all dem Überraschenden, was er dort sah. Die schönen Hypokausten-Anlagen, die deutlich ausgesprochene Palästra, die guterhaltenen Kanäle, die das Ganze nördlich und westlich flankierenden rechteckigen Räume, die zum Teil prächtig ausgeführten Mauern, die drei leicht erkennbaren Zugänge, an deren westlich gelegenem das nette Portierhäuschen, das alles machte einen überwältigenden Eindruck. Wie im Jahre 1885, als das römische Forum entdeckt wurde, so leitete auch heuer wieder Privatier August Ullrich die Ausgrabungsarbeiten. Dem Verein wurden vom Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns, dem schwäbischen Landrat der Stadt Kempten und privaten Gönnern Zuschüsse in der Höhe von M. 3200 überwiesen. Auch in Zukunft wird der Verein ohne solche Zuschüsse nicht fortarbeiten können, denn das ganze auf dem Lindenberg noch zu untersuchende Terrain nimmt sicher einen Flächenraum von mehr als 200 000 qm ein, das ist ungefähr siebenmal